

Ein ungewöhnlicher Heiraths-Vermittler.

Von Dr. L. K.

Eines Vormittags saßen im Weissen Hof zu B. die Honoratioren des Dorfes bei dem leider nicht auszuordnenden Frisch-Schoppen...

Sofort wandte der Apotheker sich an ihn: Was sagen Sie zu den neuen Landbauern? Finden Sie nicht gleichfalls, daß sie die Schultern des armen, gerade des armen Mannes — hier richtete der Sprecher auf den Bürgermeister einen vorwurfsvollen Blick — am härtesten bedrücken würde?

„Ach,“ antwortete der Förster, „bleiben Sie mir mit den Schultern des armen Mannes vom Leibe. Es mag ja seine Berechtigung haben, was Sie sagen, allein ich streite mich grundsätzlich nicht um neue Steuern, ich habe ohnehin Mergers genug. Kommen sie, so müssen wir sie dennoch bezahlen, kommen sie nicht, so hat man vergebens sich darüber aufgeregt.“

„Aber sie dürfen nicht kommen und sollen nicht kommen!“ rief der Apotheker. „Es muß auf irgend eine Weise unmöglich gemacht werden.“ „Wie denken Sie das anzufangen?“ „Als ob heutzutage nicht alles möglich wäre?“ fuhr der Apotheker fort. „Ich will Ihnen gleich ein Beispiel erzählen. Da kommt heute Morgen unser Fortschaffler zu mir und beschaupet, einen Birnbahn gepflückt zu haben. Ich bitte Sie, meine Herren; einen Lebkuchen Markt h in unserem Reiter, wo man an die vierzig Jahre nichts dergleichen bemerkt hat.“

„Steuern und Birnbahne? Den Zusammenhang verstehe ich nicht.“ brummte der Doctor. „Es soll ja doch ein Beispiel sein.“ sagte eifrig der Apotheker. „Aber weshalb kann sich nicht auch in dieser Gegend einmal ein Birnbahn verlieren? Unmöglich scheint mir das keineswegs. Er könnte ja allenfalls aus einer Menagerie entlaufen sein.“

„Sie meinen wohl entflohen?“ berichtigte der Doctor. „Mit Verlaub, Apotheker,“ mischte sich der Förster ein, „in dieser Angelegenheit steht mir allein ein maßgebendes Urtheil zu. Ich verwalte des Reiter.“ „Und ohne meine Erlaubnis hat sich in den königlichen Forsten kein Birnbahn anzuhalten,“ ergänzte lachend der Doctor.

„Doctor, Sie sind ein Demokrat,“ sagte der Bürgermeister, indem er den Förster, der zornig aufstehen wollte, am Rockärmel zurückhielt. „Werkwürdig, sehr wertwürdig wäre das Vorkommen eines Birnbahns allerdings,“ fuhr der Arzt fort, „jedoch durchaus nicht unbedenklich. Was für Bild hat man nicht schon hierzulande erlebt! Zum Beispiel Dachshunde! Sie erinnern sich doch noch des Falles, Bürgermeister?“

„Jawohl, jawohl,“ beilichte sich der Förster nicht ohne Verlegenheit zu erwidern; denn er selbst war der Thäter, und das Bewußtsein seiner Schuld drückte ihn noch heute, obwohl manches Jahr seit jenem Unglück verstrichen war. „Sie sind einmal zu witzig, Förster,“ mischte der Apotheker sich wieder ein. „Lassen Sie doch den jungen Wiltwies ruhig den Hahn schießen, den er angezogen zu haben glaubt. Stellt der Vogel sich dann als eine Krähe.“ „Als eine Ente, bitte,“ warf der Doctor ein. „... herauf, gut, so ist der Jäger hinsichtlich blamirt. Aber er wird sich nicht blamiren; das für scheint er mir zu geschähe. Schade; wenn der statt Förster ein Apotheker geworden wäre und hätte um die Hand meiner Tochter, die doch als einziges Kind die Apothekerei mitbekommen und ein schönes Vermögen dazu, und meine Tochter wollte ihn, und meine Frau hätte nichts dagegen.“

„Das Letztere dürfte die Hauptsache sein,“ bemerkte der Doctor. „... dann würde ich,“ fuhr der Apotheker unentwegt, wie sein bewandertes Vorbild Eugen Richter, fort, „ich für meinen Theil in keine Tochter nicht verlobt haben.“ „Jawohl,“ fiel der Förster, auf's äußerste erboht, ein, „geben Sie ihm Ihre Tochter nicht Ihrer Apothekerei und Ihrem schönen Vermögen; sie bekommt ja sonst doch Niemanden mit. Aber verlassen Sie mich mit anhänglichen Bemerkungen. Sie müssen, daß der junge Mann bei mir sein Spiel verloren hat.“

an dem Baum, der den Garten des Försters umschloß, und blinnte unermüdet nach dem weiter abliegenden Wohnhause hinüber. Er hatte dazu seine Gründe; denn jenes Haus des herberge einen Schatz, der ihm über alles theuer war: die einzige Tochter des Alten, an die er sein Herz verloren hatte. Und er mochte nicht von ihr lassen, wenn der Vater ihm auch noch so übel wollte und seine Bemerkungen darsich zu rächen. Der Förster war eben ein vermöglicher Mann und nicht geneigt, seine Tochter einem armen Schläuder zur Frau zu geben; dies hatte er in seiner nicht gerade höchsten Weise unserem Helden mehr als einmal zu Gemüthe geführt.

In's Haus wagte sich Wiltwies überhaupt kaum mehr. Nun stand er geduldsig hinter der Hecke und wartete, ob Marie nirgendwo mehr sichtbar sei. Er gedachte ihr sein Leid zu klagen und Rath bei ihr zu holen; denn sein Herz war vollummer, und er sagte sich, daß der Wortwechsel, den er heute Morgen wegen des Birnbahns hatte, seine Ausführe noch wesentlich verschlechtert hätte. Aber die Ersehnte kam nicht, und statt ihrer tauchte in der Ferne ein Anderer auf, dessen Erscheinung den jungen Fortmann veranlaßte, schleunigst das Feld zu räumen.

Der Förster nämlich war es, der mißmuthig seiner Behauptung zuschritt. Er hatte auf dem Wege vor der Schenke einen Entschluß gefaßt, so schwer er ihm auch fallen mochte. Was er seinem Gehältn nicht glauben wollte, glaubte er der alten Trine, der Botenfrau. Sie war eben mit geheimnißvoller Miene an ihn herangetreten, und hatte ihm von einem merkwürdigen Vogel erzählt, der ihr im oberen Forst, wo die hohen Eichen standen, zufällig in den Weg gerathen sei. Auf diese Nachricht entschloß sich der Förster, der Sache möglichst bald auf den Grund zu gehen — nicht wegen des Birnbahns, nein, blos um Gewißheit zu erlangen.

Am nächsten Morgen in aller Frühe, während noch eine leise Dämmerung über den Forsten lag, schritt der junge Fortmann vorwärts durch den dunklen Wald. Christian August trug das Gewehr im Arm; heute galt es, den Birnbahn zu erlegen und den alten Wurtkopf von Förster gehörig zu beschämen. Von Zeit zu Zeit blieb der Jäger stehen und schaute den Forst des Vogels nach. Endlich nach vielen Versuchen wurde ihm Antwort aus geringer Ferne. Vor Aufregung sank er in die Kniee und rief: „Langsam vorwärts.“ Man hörte nichts als die beiden Vogelstimmen, die aus immer kleinerer Entfernung einander entgegenhallten.

Jetzt konnten es kaum noch achtzig Schritte sein, wie Wiltwies ausrechnete. Und siehe da, in dem Gebüsch, aus dem die Töne hervorströmten, bewegte sich etwas unbedeutlich am Boden — schnell die Schritte vor sich im Walde. Die Wirkung war eine unerwartete und den Schützen völlig verblüffende: erst ein paar heftige Verwünschungen — seit wann schimpften Birnbahne so geduldsig mit einer Stimme, die der des Försters unheimlich glich? — dann knallte es auch auf der andern Seite. Schrot prasselte um den jungen Jägermann, und einige Körner trafen ihn selbst im Gesicht mit dem Erfolge, daß er, dem der Schreck ohnehin schon arg mitgespielt hatte, für einen Augenblick besinnungslos zur Erde nieder sank.

Als er wieder zu sich kam, lehnte er halb aufrecht an einer Eiche. An Stirne und Wangen fühlte er einen stechenden Schmerz; sein Jagdprotz war vorn mit Blut besetzt. Vor ihm kniete der alte Förster mit einem Ausdruck der Beforgnis im Gesichte, den er an dem harten Manne noch nicht beobachtet hatte. Wiltwies versuchte zu lächeln. „Es wird so schlimm nicht sein,“ sagte er tröstend. „Mein Gott, stammelte der Alte, was habe ich gethan! Der verwünschte Jähorn! Aber wie konnten sie mich auch für einen Vogel halten? Habe ich denn Fingel? Hätte mein Jagdprotz nicht geschähe, wer weiß, ob die Sache für mich so glücklich abgelaufen wäre! Und dann habe ich in der Erregung das Gewehr losgedrückt.“ Den Schreden, der mich seufzte, als ich nachher Sie im Grase liegen sah, den werde ich Ihnen mein Leben lang nicht vergessen.“

„Ich bitte tausend Mal um Entschuldigung, Herr Förster.“ „Es was, ich bitte tausend Mal um Entschuldigung; Sie haben mir wahrhaftig nichts abzubitten. Aber nun marsch nach Hause, damit Sie ordentlich verbunden werden.“ Sie fühlten sich doch stark genug?“ seufzte er ein wenig unsicher hinzu. „Warum denn nicht?“ antwortete der junge Jäger. „Die paar Schrotkörner haben nichts zu bedeuten.“ Die beiden Männer gingen eine Weile schweigend neben einander durch den allgemach sich lichtenden Wald. Zum Reden fehlte ihnen die notwendige Vertraulichkeit; zudem beschäftigten einen jeden seine eigenen Gedanken. Dem Jäger war es so sonderbar schwindelig zu Muthe; in ihm dümmerte eine Ahnung, als ob ihm aus dem Unglück von heute Morgen ein großes Glück ersehen werde; aber er wagte nicht, die Ereignisse und ihre unglücklichen Folgen schon zu überdenken aus Furcht, den schönen Traum selber zerstören zu müssen.

Endlich hob der Förster an: „Es ist eine verwünschte Geschichte. Was für ein Grebe wird das geben! Den Bürgermeister möchte ich sehen, wie er sich freut.“ er trägt uns den Dachs-

hund noch immer nach. Und den Apotheker, der nun endlich einmal über etwas Anderes sprechen kann, als über Politik und Steuern! Und die andern Alle... Daß ich alter Narr auch noch selber schießen mußte, nachdem ich so gut davon gekommen war... Jünger Mann, ich verzehle Ihnen die Verwünschung meiner Person, und wenn Sie mich für einen Rehbod oder ein Wildschwein gehalten hätten, aber... so reden Sie doch ein Wort und sagen, was sie von der Sache halten.“

„Je nun,“ meinte Christian August ganz vergnügt, „wozu sich aufregen? Der Hund ist verschwiegen. Wenn wir beide den Hund halten, wie soll dann ein sterblicher Mensch unter Mißgeschick erlahmen?“ „An Herrn Gesicht wird man es ablesen. Hm... ich möchte nur ein Wiltwies. Sie bleiben bei mir im Waldhause als mein Gast, bis die Wäcker verheilt sind. Ich kenne eine gute Arznei; die werde ich Ihnen da verschreiben.“ Der Alte schmunzelte. „Und den neugierigen Leuten im Dorfe werden wir einen thätigen Bären aufbinden.“ Einverstan-

„Und ob Christian August wollte!“ Schon acht Tage später schritt Wiltwies gesund und wohlgenüht die Hauptstraße von B. hinab. Da ersah ihn von ungefähr der Apotheker, der in der Hausthüre stand, stürzte auf ihn los und schüttelte ihm die Hand. „Meinen herzlichsten Glückwunsch zur Verlobung! Wer hätte das vor vierzehn Tagen geglaubt! Wie haben Sie es denn fertig gebracht?“ „Zur Verlobung?“ fragte Wiltwies geblüht. „Wahr wissen Sie denn, daß ich verlobt bin?“

„Haha,“ lachte der Apotheker. „Nun sieht mal Einer, wie er leugnet. Alle Leute im Dorfe wissen's ja. Es ist eine ganz geheimnißvolle Geschichte. Man redet allerlei. Die alte Trine hat Sie und den Förster vor acht Tagen aus dem Walde kommen sehen, den Förster mit Blut bespritzt.“ „Der arme Mann,“ sagte Wiltwies mitleidig. „Und Sie wären hindereingehintert hätten ein furchtbar grimmiges Gesicht geschaut. Da ist sie ausgerissen! Und dann hat man auf einige Tage Sie nicht mehr gesehen und den Förster nicht mehr gesehen. Dann giebt der Förster dem Gehältn die Tochter, die er ihm erst um keinen Preis geben wollte, und dann soll das alles ganz von selber gekommen sein? Dahinter steckt etwas. Der Bürgermeister hat es ebenfalls gesagt, und er ist ein Mann von Urtheil, wenn auch in politischer Beziehung unfehlbar, wie Sie wissen mögen. Es hängt mit seiner abhängigen socialen Stellung zusammen; nicht alle Menschen können eben Apotheker werden.“

„Adieu, Herr Apotheker.“ Wiltwies sagte es äußerst ungeduldig. „Halt, noch einen Augenblick!“ rief der Apotheker, indem er Christian bei einem Rockknopf ergriff. „Lassen Sie mich doch ausreden, Sie Glühdäule. Ihre Braut ist ja ein reizendes Mädchen, und gesund, kerngesund, sage ich Ihnen; denn ich muß es wissen, und was die Hauptsache ist, — hier mächtige der Apotheker seine recht fröhliche Stimme zu einem vertraulichen Flüstern —, sie ist sehr vermögend. Der Alte... bereuht Sie, Ihr Schwiegerpapa hat verstanden, mit dem zu wirtschaften, was seine vorstehende Frau ihm in die Ehe brachte. Gott habe Sie selig... ich habe sie wohl getannt. Als junges Mädchen glich sie Ihrer Tochter auf ein Haar; später ist sie so außerordentlich beliebt geworden; es liegt in der Familie.“ Wiltwies legt der Apotheker sein Gesicht in geheimnißvolle Falten und näherte seinen Mund dem Ohre des jungen Försters, der erschrak zurückwärts.

„Nun gestehen Sie die Wahrheit, lieber Freund,“ lächelte er. „An der Erzählung der alten Trine ist natürlich kein wahres Wort, wie meine Frau gleich vermutete. Sie haben eine Erbdaß gethan; das ist es; daraufhin hat der Förster nachgegeben.“ Christian August seufzte: „Wenn es so sein soll, ja. Aber halten Sie reinen Mund.“ „O, ich bin verschwiegen wie ein Grab. Doch nun leben Sie mir wohl, Herr Wiltwies, empfehlen Sie mich Ihrer hübschen Braut und dem Herrn Schwiegerpater; ich muß in's Haus um mit meiner Frau einiges Nothwendige zu bereuen.“

„Was bleibt uns zu sagen übrig? Höchstens, daß Herr Wiltwies für Birnbahne eine fast abergläubische Verehrung bewahrt.“ **Belobtes Vertrauen.** Eine Erinnerung. Es kommt heutigen Tages sehr oft vor, daß Vertrauen getäuscht wird, daß namentlich Angestellte und Diener sich am Eigenthum ihrer Arbeitgeber vergreifen, und es ist daher wohl erklärbar, wenn Letztere manchmal auch gegen ehrliche Leute mißtrauisch werden. Gleichwohl darf eine solche Stimmung nicht einreifen. Oft wird z. B. ein Diener erst schlicht, dem man allmählich mit Vertrauen begegnet und den man damit schon im Voraus zum schlechten Menschen strempelt.

Ich will ein Beispiel aus meinem Leben hier erzählen: Ich lebte irgendwo in einer Stadt an der Elbengeze der österreichischen Monarchie. Eines Tages trat zu mir in's Zimmer ein fremder Mann in abgetragenem Anzuge, erschöpft und abgemüdet. „Herr,“ sagte er, „ich habe vernommen, daß Sie einen Diener brauchen. Nehmen Sie mich!“

„Ihr Name? Wo waren Sie bisher im Dienste?“ Ihre Papiere?“ fragte ich. „Ich habe keine, Herr. Aber Weib und Kinder habe ich, die darben, denn ich habe in diesem Augenblicke gar keinen Verdienst. Nehmen Sie mich, Herr, aus Barmherzigkeit in Sold, sonst verhungern wir Weib und Kinder!“ Ich nahm ihn an. Es war ein fleißiger, ansehnlicher in allen Arbeiten behender Mann. Ich war sehr zufrieden. Nachdem er schon mehrere Monate im Dienste stand, nahm ich ihn eines Tages mit zur Jagd weit hinaus auf die Felder. Gegen Abend übergab ich ihm meine beiden Gewehre und die Jagdtasche mit dem Auftrage, er solle sie nach Hause tragen; ich wollte allein mit meinem Vorhiebhand später nachkommen. Wieder verfloßen mehrere Monate; da eines Tages trat mein Diener ins Zimmer und bat mich, ihn zu entlassen. „Aus welchem Grunde?“ fragte ich. „Ich will in meine Heimat zu den Meinigen wieder zurückkehren. Es ist jede Gefahr für mich vorüber.“ Welche Gefahr denn?“ „Jetzt will ich es Ihnen, Herr, gestehen; ich war Schwärzer, von Handweh, und man hatte mich auf der That erwischt; ich entkam ihnen aber glücklich, und fand in Ihrem Hause ein Asyl. Als Bedienter erkannten sie mich nicht. Jetzt aber ist alle Gefahr vorbei. Ich wäre sonst auf die Festung gekommen. Ich bin nun entschlossen, heimzukehren, und auf ehrliche Art mein Brod mir und den Meinigen zu verdienen.“ Ich entließ ihn.

„Und jetzt, Herr, zum Abschied, hören Sie meine Bedinge an: Ich war nicht allein Schwärzer, sondern gelegentlich auch Dieb. Kein Mensch hätte mir auch nur einen Dinar anvertraut. Wo ich hin kam, verschloß man Thüren und Kästen. Alles steckte die Hände in die Tasche, um das Geld zu halten. Sie waren in meinem Leben der Erste, der mir volles Vertrauen schenkte. Als wir unglücklich auf der Jagd waren, übergaben Sie mir ihr ganzes, funkelndes Jagdzeug, damit ich es nach Hause trage. Es war schon dunkel. Ich sah mir die Doppelläufe an, ich betastete sie: Alles neu, Drahtläufe. Ich dachte in mir: unter Brüdern beide Flinten 206 Dinar werth. Und wenn ich auch nur die Hälfte für Alles bekomme, so ist das ein schöner Verdienst für mich. Die Grenze war kaum eine halbe Stunde weit; ich hätte den Fluß überschiffen — und nie hätten Sie wieder etwas von mir gesehen. Das waren meine ersten Gedanken. Allein da erwachte in mir mein besseres Selbst. Ich entkam mich, mit welchem — ich möchte sagen — kindischen Vertrauen Sie mir ihr werthvolles Gut anvertrauten, Sie waren in meinem Leben der Erste, der mich für einen ehrlichen Menschen hielt. Wie hat mir das so wohl! Willen Sie, Herr, ich würde mich mein Lebenlang vor mir selber geschämt haben, ein so rückwärtsloses Vertrauen nicht gerechtfertigt zu haben. Seit jenem Tage erst habe ich die Glückseligkeit kennen gelernt, wenn man ein ehrlicher Mensch ist. Haben Sie Dank dafür! Sie haben mich durch Ihr Vertrauen auf den besseren Weg geführt!“ J. S. W.

„Ihr Name? Wo waren Sie bisher im Dienste?“ Ihre Papiere?“ fragte ich. „Ich habe keine, Herr. Aber Weib und Kinder habe ich, die darben, denn ich habe in diesem Augenblicke gar keinen Verdienst. Nehmen Sie mich, Herr, aus Barmherzigkeit in Sold, sonst verhungern wir Weib und Kinder!“

Ich nahm ihn an. Es war ein fleißiger, ansehnlicher in allen Arbeiten behender Mann. Ich war sehr zufrieden. Nachdem er schon mehrere Monate im Dienste stand, nahm ich ihn eines Tages mit zur Jagd weit hinaus auf die Felder. Gegen Abend übergab ich ihm meine beiden Gewehre und die Jagdtasche mit dem Auftrage, er solle sie nach Hause tragen; ich wollte allein mit meinem Vorhiebhand später nachkommen. Wieder verfloßen mehrere Monate; da eines Tages trat mein Diener ins Zimmer und bat mich, ihn zu entlassen. „Aus welchem Grunde?“ fragte ich. „Ich will in meine Heimat zu den Meinigen wieder zurückkehren. Es ist jede Gefahr für mich vorüber.“ Welche Gefahr denn?“

„Jetzt will ich es Ihnen, Herr, gestehen; ich war Schwärzer, von Handweh, und man hatte mich auf der That erwischt; ich entkam ihnen aber glücklich, und fand in Ihrem Hause ein Asyl. Als Bedienter erkannten sie mich nicht. Jetzt aber ist alle Gefahr vorbei. Ich wäre sonst auf die Festung gekommen. Ich bin nun entschlossen, heimzukehren, und auf ehrliche Art mein Brod mir und den Meinigen zu verdienen.“ Ich entließ ihn.

„Und jetzt, Herr, zum Abschied, hören Sie meine Bedinge an: Ich war nicht allein Schwärzer, sondern gelegentlich auch Dieb. Kein Mensch hätte mir auch nur einen Dinar anvertraut. Wo ich hin kam, verschloß man Thüren und Kästen. Alles steckte die Hände in die Tasche, um das Geld zu halten. Sie waren in meinem Leben der Erste, der mir volles Vertrauen schenkte. Als wir unglücklich auf der Jagd waren, übergaben Sie mir ihr ganzes, funkelndes Jagdzeug, damit ich es nach Hause trage. Es war schon dunkel. Ich sah mir die Doppelläufe an, ich betastete sie: Alles neu, Drahtläufe. Ich dachte in mir: unter Brüdern beide Flinten 206 Dinar werth. Und wenn ich auch nur die Hälfte für Alles bekomme, so ist das ein schöner Verdienst für mich. Die Grenze war kaum eine halbe Stunde weit; ich hätte den Fluß überschiffen — und nie hätten Sie wieder etwas von mir gesehen. Das waren meine ersten Gedanken. Allein da erwachte in mir mein besseres Selbst. Ich entkam mich, mit welchem — ich möchte sagen — kindischen Vertrauen Sie mir ihr werthvolles Gut anvertrauten, Sie waren in meinem Leben der Erste, der mich für einen ehrlichen Menschen hielt. Wie hat mir das so wohl! Willen Sie, Herr, ich würde mich mein Lebenlang vor mir selber geschämt haben, ein so rückwärtsloses Vertrauen nicht gerechtfertigt zu haben. Seit jenem Tage erst habe ich die Glückseligkeit kennen gelernt, wenn man ein ehrlicher Mensch ist. Haben Sie Dank dafür! Sie haben mich durch Ihr Vertrauen auf den besseren Weg geführt!“ J. S. W.

**Ein König als Zeitungsherausgeber und Correspondent.** Die Journalisten haben einen hohen Berufsstolz in dem König Lambiao von Neu-Seeland. Dieser König hat herausgefunden, daß die Feder mächtiger ist als das Schwert; und hat demzufolge seinen Thron in einen Redaktionsstuhl verwandelt, von dem aus er sein Volk mit Hülfe der „Schwarzen Kunst“ beherrscht, nur daß ihm der Druckertempel mitunter arg Pöffen spielt. Die Zeitung, die er herausgiebt, heißt „Le Pali a Maratiri“ oder das „Sieben-gestirn“. Das Blatt erscheint in zwanglosen Nummern in jedesmaligem Umfange von acht Seiten. Es ist in der Sprache der Eingeborenen und in englischer Sprache gedruckt, letztere aber derartig komisch entstellt, daß die Engländer sich lustig darüber machen. Der König, welcher 1834 geboren wurde, ist ein sehr friedfertiger Mann, der f. S. nur durch das Drängen seiner mächtigen Rathgeber in den schrecklichen Weltkrieg hineingezogen ward, nach dessen unglücklichen Ausgang ihm die Engländer angegriffen die Hälfte seines Landes wegnahmen. Dafür forderte er später 15 Millionen Pfd. Sterling und reiste 1884 nach London, um persönlich seinen Ansprüchen Nachdruck zu geben. Die Londoner Gesellschaft war äußerst lebenswüthig, aber der König war zugehörig und selbst der Reporter wußten nichts aus ihm herauszubringen. Mit seiner Forderung wies man ihn natürlich ab und bewilligte ihm nur eine Pension von 56 Pfd. Sterling. Dieser etwas wie gar nichts, dachte er, und nahm sie an. Aber die „Großen“ seines Landes ärgerten sich, daß ihr „König“ ein Pensionär der Engländer sein sollte und sie zwangen ihn, das Gnabengel wieder zurückzugeben. In seiner Zeitung vertritt nun Lambiao von Zeit zu Zeit sein gutes Recht und protestirt gegen die Vergewaltigung der Engländer. Viel näher wird ihm das freilich nicht, nur unter seinem Bolle steht er groß da, als „gelehrter König“ und das hat er seiner Zeitung zu danken.

**Die ersten Rettungsboote.** Das Ereigniß, das thatschlichlich zur ersten praktischen Inangriffnahme des Rettungswesens an den Küsten Anlaß gab, war der Schiffbruch des „Acotar“ an der Mündung des Tyne 1789, als dieses Schiff auf der Heimfahrt nach Newcastle begriffen war. Wohl waren da willige Hände in der Nähe, doch Fahrzeugs lag auch nur wenig über 150 Meter vom Ufer fest, doch kein offenes Boot

vermochte dem Sargange zu trohen und die Mannschaft fand einen elenden Tod. Dies Vorkommniß erweckte die öffentliche Theilnahme in dem Grade, daß bald ein Comité zustande kam mit der Aufgabe, die Erbauung von Booten zu erfinden, die sich zur Lebensrettung aus Seenoth eigneten und auch dadurch, daß sie selbst so gut wie unersinkbar waren, das Leben der Rettungsmannschaften keiner besonderen Gefahr aussetzten.

**Gletscherbewegung.** Vor mehr als sechzehn Jahren ließ ein italienischer Senator auf eine Alpenroute seiner Ueberredung in eine Gletscherpalte fallen. Der Führer bemerkte ihm, daß nach dem jährlichen Fortschreiten des Gletschers in etwa sieben Jahren der Rock an der Mündung der Schlucht zum Vorschein kommen würde. Vor Kurzem bemerkte eine Partie von Touristen auf einer Wärdie ein Kleidungsstück, bei genauer Prüfung zeigte sich, daß es der Rock jenes Senators auf der Rückfahrt nach der Tiefe war.

**Unangenehme Eröffnung.** Lieutenant (der bei einem Bankier wiederholt größere Anleihen gemacht): „Herr von Zur, heute bitte ich um die Hand Ihrer Tochter!“ Bankier (ein Conto auffschlagend): „Wie mein Hauptbuch ausweist, haben Sie sie schon zum größten Theil!“

**Stale Bedienung.** Ein Stubdius hat sich von seinem Stammwirth 10 Mark ausgeborgt und will sich damit entfernern. Da ruft ihm der Wirth nach: „Ah, das gibst nicht, mein Lieber! Wenn Sie sich schon bei mir Geld ausleihen, dann müssen Sie's auch bei mir verputzen!“

**Unglanzlich.** Tante (zur Nichte): „Aber Ella, schämst Du Dich nicht, durch's Schlafschloß zu gucken! In Deinem Alter wüßte ich noch nicht einmal, was ein Schlafschloß ist!“ Selbst widerlegt. „Was doch diese Blätter immer über die Festlichkeit der Professoren wüßeln!“ sagt Professor Moppel im Kaffeehause, indem er die Zeitung weglegt und seine Brille putzt. „Sag mal, Nichte, hast Du mich schon jemals zerstreut gesehen?“ „Aber, Herr Professor“, bemerkt eine neben ihm stehende, bescheidene Dame, „Sie haben ja Ihre Frau schon vor einer halben Stunde nach Hause geschickt!“

**Unerwartete Antwort.** Professor: „Warum darf man sich den Krebs nicht zum Vorbild nehmen?“ Stubdius: „Weil er kneipt, Herr Professor!“ **Sicherer Beweis.** Fremder: „Sagen Sie mir aufrichtig, halten Sie das hiesige Bad wirklich für so heilkräftig, daß der starke Fremdenzuspruch gerechtfertigt ist?“ Einheimischer: „O ja, das Bad ist nicht schlecht! Voriges Jahr hat's sogar ein — Einheimischer versucht!“

**Vorjung.** Was für eine Frau wäre Dir lieber — eine, die Violine spielt, oder eine, die das Klavier bearbeitet?“ Eine Violinspielerin würde ich jedenfalls vorziehen.“ „Weil man eine Violine zum Fenster hinauswerfen kann, was bei einem Klavier nicht gut möglich ist!“

**Der Hausvater.** Was war denn eben für ein fürchterlicher Scandal auf der Treppe?“ „Ah, Hausherr, mein kleiner Junge ist die Treppe runtergefallen!“ „So! Dann sagen Sie Ihrem Sohn gefälligst: wenn er nicht ruheig die Treppe runterfallen kann, dann soll er's überhaupt bleiben lassen!“

**Kindermund.** Vater: „Kinder, als ich in Eurem Alter war, da war ich froh, wenn ich trocken's Brod zu essen hatte.“ Der kleine Robert: „Papa, da kannst Du froh sein, daß Du es jetzt bei uns besser hast.“

**Abgefallen.** Er: „Höre mal, Frau, jetzt habe ich's satt! Ich verbitte mir entschieden, daß Du jeden Abend allein in's Theater gehst.“ Gatte: „Der Arzt sagt, ich werde zu dick — ich möchte abnehmen und Gewicht abnehmen — und Du verweigert mir die Mittel zur Babereise! (Weinend.) Weil Du mich eben nicht liebst!“ Gatte: „Ach — eben weil ich Dich so liebe, möchte ich nicht das Geringste von Dir verlieren!“

**Insolent.** Es ist eben mal rausgegangen, um ein Glas Bier zu trinken! „In der Fahrt nach Helgoland.“ Tante (im äußersten Stadium der Seerkrankheit zu der sie begleitenden Nichte): „Ella — Kind, ich sterbe! Ich sterbe!“ Nichte (Bachsch, in verzweiflungsvoller Hülfslosigkeit): „Ach, Tanten — so warte doch nur noch bis Hamburg!“

**Respektvoll.** Graf: „Johann, Du hast mir Cigaretten genomme! Wie heißt das siebente Gebot?“ Johann: „Du sollst... der gnädige Herr Graf soll nicht fehlen!“

**Wenig fröhlich.** Alte Dame (ängstlich): „Hält dieser Zug in Magdeburg?“ Schaffner: „Wenn er nicht hält, Madam, dann erleben wir einen Zusammenstoß, wie er noch ja nicht dawesen ist.“

**Standesbewußt.** Sarah (singt am Klavier): „Mein Vetter ist im Dorf der Schmiech und ich bin seine Braut.“ Papa Kommerzienrath (kürzlich geabelt): „Ich enterb' Der, wenn ich ein einziges w a r e s B o r t a n d e r S a h!“

**Kalt Wasser.** „Was höre ich, Freund, Du sollst ja ganz Feuer und Flamme sein für die neue Primadonna?“ „O, Karl, sie ist ein göttliches Weib! Ich wollte, ich wäre ihre erste Liebe!“ „Armer Junge, da wüßte Du ja ein feinalter Kerl!“

**Zu früh gewekt.** „Was bist Du denn so vertriebt, guter Mann?“ „Ah, das dumme Wädel, die Auguste, hat mich mit ihrem Teppichklopfen heut' Morgen geweckt, wie ich gerade träumte, ich reiste nach Italien. Ich hätte so gern mal Rom gesehen!“

**Durchschlaf.** Berthelbiger: „In Betreff Klage auf Hausfriedensbruch erwarte ich von den Herren Schöffen eine freisprechendes Urtheil, da der Verklagte seit seiner Verheirathung seine Schwiegermutter bei sich hat und daher nicht an Hausfriedensbruch gewöhnt ist.“

**Fatale Frage.** Arzt: „Nur keine Angst, mein Herr. Vor zwei Jahren litt ich an derselben Krankheit wie Sie, und ich bin vollständig geheilt worden.“ Patient: „W e r w a r I h r A r z t?“

**Umgeschrieben.** „Sie, Herr Nachbar, wenn ich Ihre Rabe noch einmal in meinem Hause erwische, dann gleich's am anderen Tag für meine Gasse Hängenbraten!“

**Bettlerholz.** Ein Schnorrer fährt in einer Droschke zu einem reichen Lebensbesitzer und bittet diesen um eine Unterstüßung. Der Kaufmann, welcher den Bettler dem Wagen entziehen sah, bemerkte spöttisch: „Sie fahren betteln?“